

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Verantw. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von Ernst Schmidt jr., Laasphe.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 62.

Kreisprech-Anschluß Nr. 79.

Laasphe, Mittwoch den 5. August 1914.

39 Jahrgang.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Die folgende am 1. d. Mts. durch Extrablatt erlassene Bekanntmachung:

„Die jüngste Jahrgangsklasse der Militärpflichtigen wird hierdurch aufgefordert, sich binnen 3 Tagen beim zuständigen Bürgermeister oder Amtmann zur Rekrutierungs-Stammrolle anzumelden.“

wird hierdurch aufgehoben.

Die Militärpflichtigen der Jahrgänge 1892, 93, 94 und ältere und diejenigen, welche sich im Besitze des Berechtigungscheines befinden, und eine endgültige Entscheidung noch nicht erhalten haben, müssen sich sofort beim Bürgermeister oder Amtmann zur Stammrolle anmelden.

Die Stellungspflichtigen werden zur Kriegsaushebung durch den Bürgermeister oder Amtmann vorgeladen.

Verleburg, den 2. August 1914.

Der Landrat.

Beschränkungen des Postverkehrs im Inlande.

Infolge Erklärung des Kriegszustandes werden von jetzt ab bis auf weiteres verschlossene Privatsendungen (verschlossene Briefe und Pakete) zur Postbeförderung nicht mehr angenommen

1. nach Elbfahrten.
2. nach den zum Regierungsbezirk Trier gehörigen Kreisen St. Wendel, Ottweiler, Saarbrücken (Stadt), Saarbrücken (Land), Saarlouis, Merzig und Saarburg (Bez. Trier).
3. nach Orten im Fürstentum Birkenfeld.
4. den zum Befehlsbereich der Festungen Straßburg (Elf.) und Neubreisach gehörigen badischen Postorten:

a. im Bereiche der Festung Straßburg von und nach den Orten: Altenheim, Appenweier, Auenheim (Amt Rehl), Badersweiler, Diersheim, Dundenheim, Jochenheim, Rehl, Rost, Vögelshurst, Reutelsheim, Richtenau (Baden), Ring, Marlen, Weissenheim (Baden), Wempehshofen (Amt Rehl), Neufreistadt (Amt Rehl), Rheinischhofheim, Scherzheim (Amt Rehl), Schutterwald, Sundheim (Baden), Urfloffen, Waghurst, Willstätt (Amt Rehl), Windischlag.

b. im Bereiche der Festung Neubreisach von und nach den Orten: Alsfelden, Breisch, Burtheim, Gottenheim, Jechingen, Jhringen, Königschaffhausen (Kaiserstuhl), Krozingen, Mengen (Baden), Merdingen (Baden), Munzingen, Oberbergen (Kaiserstuhl), Obermünzingen, Oberrotweil, Ospfingen, Sasbach (Kaiserstuhl) Schallstadt.

5. der Rheinpfalz.
- Die durch die Briefposten ausgelieferten verschlossenen privaten Briefsendungen des inneren deutschen Verkehrs, sowie die bei Veröffentlichung dieser Bekanntmachung bereits in der Beförderung begriffenen gleich-

artigen Sendungen und die Inland-Privatpakete von und nach den bezeichneten Gebietsstellen werden den Absendern zurückgegeben oder, wenn diese nicht bekannt sind, nach den Vorschriften für unbestellbare Sendungen behandelt werden.

Verstärkte Beschränkungen für den Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr mit dem Auslande.

Der Postverkehr zwischen Deutschland und Rußland und Frankreich ist gänzlich eingestellt und findet auch auf dem Wege über andere Länder nicht mehr statt. Es werden daher keinerlei Postsendungen nach den angegebenen Ländern mehr angenommen, bereits vorliegende oder durch die Briefkästen zur Einlieferung gelangende Sendungen werden den Absendern zurückgegeben.

Der private Telegraphen- u. Fernsprechverkehr zu und von diesen Ländern ist ebenfalls eingestellt.

Dortmund, den 1. August 1914.

Kaiserliche Oberpostdirektion.

Bekanntmachung

betreffend Befreiung vom Aufgebot bei Eheschließungen.

Auf Grund der Allerhöchsten Verordnung vom 16. Dezember 1912 (Gesetzblatt S. 229) bestimme ich für den Umfang der Monarchie folgendes:

1. Im Falle einer Mobilmachung oder einer Erklärung des Kriegszustandes (Artikel 11 und 68 der Reichsverfassung) ist zur Befreiung vom Aufgebot zum Zwecke der Eheschließung, sofern der Verlobte der bewaffneten Macht angehört und beide Verlobte Reichsinländer sind, der Standesbeamte zuständig, von dem die Ehe geschlossen werden soll.

2. Zur bewaffneten Macht im Sinne der Ziffer 1 gehören:
a. alle Militärpersonen des Friedensstandes der Armee oder der Kaiserlichen Marine, einschließlich der Militär- oder Marineärzte und der Militär- oder Marinebeamten,

b. alle Personen, welche als Offiziere, Ärzte, Militärbeamte oder Mannschaften des Verlaufsstandes (Reserve, Marinereserve, Land- und Seewehr, Ersatzreserve, Marine-Ersatzreserve) oder sonst als Wehrpflichtige zum Heere oder zur Marine einberufen oder zum Landsturm aufgeboten sind, oder sich freiwillig zum Eintritt in das Heer, die Marine oder den Landsturm gestellt haben,

- c. alle Personen, die sich bei dem Heere oder der Kaiserlichen Marine in irgendeinem Dienst- oder Vertragsverhältnisse befinden oder sich sonst bei dem Heere oder der Kaiserlichen Marine aufhalten oder ihnen folgen.

3. Der Standesbeamte hat sich in geeigneter Weise von der Zugehörigkeit des Verlobten zu den unter Ziffer 2 bezeich-

neten Personen zu überzeugen. Soweit der dazu erforderliche Ausweis nicht auf andere Weise erbracht wird, genügt für die zu Ziffer 2 b bezeichneten Personen der Militärpaß, die Stellungsorder oder eine behördliche Bescheinigung über die freiwillige Einstellung, für die zu Ziffer 2 c bezeichneten Personen die Bescheinigung des Militärbefehlshabers oder der Militärbehörde, mit denen das Dienst- oder Vertragsverhältnis abgeschlossen ist oder die die Genehmigung, sich beim Heere oder der Marine aufzuhalten oder ihm zu folgen, erteilt haben, oder des Kommandanten des Schiffes oder Fahrzeuges, auf dem der Verlobte sich aufhält.

4. Die Befreiung vom Aufgebot ist zu den Eheschließungsakten zu vermerken. Sie darf nur erteilt werden, wenn im übrigen die gesetzlichen Erfordernisse zur Eheschließung nachgewiesen sind; insbesondere wird an der Verpflichtung der Militärpersonen des Friedensstandes (§ 40 Reichsmilitärsgesetz vom 2. Mai 1874), die Genehmigung ihrer Vorgesetzten zur Eheschließung beizubringen, durch diese Bekanntmachung nichts geändert.
5. Die Zuständigkeit der Standesbeamten zur Befreiung vom Aufgebot nach Maßgabe dieser Bekanntmachung bleibt bis zur Aufhebung der letzteren in Kraft.

Berlin, den 11. März 1913.
Der Minister des Innern. v. Dallwig.

Lehrkurse für Wiesenwärter.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen veranstaltet an der Wiesenbauakademie in Siegen einen am 1. September d. J. beginnenden Kursus zur Ausbildung von Wiesenwärtern, welcher sechs Wochen dauert.

Im Frühjahr 1915 findet sodann ein sechsstägiger Wiederholungskursus statt, dem sich die Entlassungssprüfung anschließt. Anmeldungen sind baldigst an den Kgl. Wiesenbaumeister Herrn Heinemann in Siegen zu richten, der auch jede weitere Auskunft erteilt.

Verleburg, den 27. Juli 1914.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Der Kriegsausbruch.

Die Ereignisse haben sich nun doch überfüllt. Fast so rasch wie 1870. Die 9 letzten Julitage dieses Jahres 1914 gaben den Rahmen für die folgenschwersten Entschlüsse, welche seit einem Menschenalter europäische Kabinette gefaßt haben. Schlag auf Schlag sind sie sich gefolgt: vom österreichischen Ultimatum an Serbien, über dessen Ablehnung und Oesterreichs Kriegserklärung an den Kleinstaat zur russischen Mobilmachung und der Verhängung des Kriegszustandes über Deutschland.

Vor wenigen Tagen durfte man sich noch in der Hoffnung wiegen, daß durch den Depeschenwechsel zwischen Kaiser und Zar eine Formel für die Erhaltung des mitteleuropäischen Friedenszustandes gefunden werden würde.

mit den Gefürungen eines Cavaliers. Euer Vater kann sich zu einem solchen Sprößling Glück wünschen. Doch habt die Güte, Euch in mein Wohnzimmer zu bemühen, es wäre Besuchern Eurer Art nicht angemessen, wollte ich Euch hier in diesem Comptoir empfangen, das nur für Geschäftsleute bestimmt ist.

Damit schritt Hamilton, gefolgt von Harris, die Treppe hinauf und öffnete die Türe zu einem großen, prächtig eingerichteten Gemach, dessen mit goldgeprägten Rederapeten besetzte Wände und kunstvoll geschnitzte Eichenmöbel den Reichtum des Besitzers verkrieten.

„Bitte, setzt Euch, Ihr seid mir hochwillkommen,“ sagte der Hausherr, dem Gäste einen Sessel an den Kamin rücker. „Hochwillkommen, was immer die Absicht Eures Besuches sein mag.“

Eure Worte erfreuen mich ungemein, da ich Eures Wohlwollens bei meinem Anliegen sehr bedarf, werter Mister Hamilton. Zuerst gestattet mir, Euch eine Botschaft mitzuteilen, die jedes englische Herz höher schlagen machen muß. Unser allergnädigster König und Herr hat über die Rebellen gesiegt. Chester ist entsetzt, Leicester mit Sturm genommen, und der verräterische Fairfax auf dem Rückzuge begriffen.“

„Freut mich,“ meinte Hamilton auffallend kühl. „Das gibt uns ein Gegengewicht gegen die Unzufriedenen in der Stadt, die täglich dreister auftreten. Hoffentlich weiß der König seinen Sieg auszunützen, damit uns die fechtenden Vettern Cromwell's nicht etwa hier einen Besuch abstatten.“

„Sie wagen es nicht, die heuchlerischen Banditen!“ rief Harris Trevelyan prahlerisch. „Der Weg in diese Stadt geht nur über die gemordeten Leiber der treuen Anhänger des Königs, vor dessen Zorn diese Schurken bald in alle vier Winde zerstreut sein werden.“

„Will's wünsch, will's wünsch!“ Andessen, mein werter Mister Trevelyan, vermögen wir Bürger wenig gegen die Eisenreiter des wilden Cromwell, selbst wenn in unser Aller Brust ein so mutiges Herz schlägt, wie

Die Seelenverkäufer.

Geschichtliche Erzählung von Friedr. Zimmermann.

3) (Fortsetzung.)

Der Offizier winkte noch einmal grüßend mit der Hand und erteilte das Kommando zum Abmarsch. Rechts und links wichen die Bürger, die der Tumult herbeigelaufen hatte, zur Seite. Trevelyan warf noch einen feindseligen Blick auf Hartwood und schritt ebenfalls davon.

Als die Tritte der Soldaten verhallt waren, schien es als löse sich ein Druck, der schwer auf Aller Brust gelegen hatte.

„Gewalt, Gewalt!“ höhnte Vater Digby. „Die Kinder des Lichtes müssen fröhnen den Kindern der Finsternis!“

„Aber das Licht siegt doch,“ sagte Hartwood, während das Feuer frommer Begeisterung sein Antlitz höher färbte. „Mut, Brüder, noch ist nichts verloren! Geht ruhig nach Haus — hofft auf Denjenigen, vor welchem die Mächtigen dieser Erde hinstinken wie Spreu, und auf sein Werkzeug, unseren großen Cromwell!“

„Gott segne ihn!“ erscholl es im Kreise, dann zerstreuten sich die Bürger nach allen Seiten, um ihren Geschäften nachzugehen und die Neuigkeit von dem Siege des Königs zu verbreiten.

2. Kapitel.

An dem Queens-Square lag das Haus des reichen Handelsmanns Elias Hamilton, ein großes, aus Backsteinfachwerk errichtetes Gebäude, das mit seinen vorspringenden Etagen und mächtigen Ecken weit über die kleineren Nebenhäuser emporragte. Die breite Freitreppe emporsteigend, gelangte man durch eine massive eiserne, mit eisernen Bieraten beschlagene Türe auf einen mit Fliesen belegten Flur und von hier aus auf einer gewundenen Treppe in das obere Stockwerk, welches Mister Hamilton mit seiner Familie bewohnte. Im Erdgeschoß befanden

sich die Geschäftsräumlichkeiten, eine Reihe etwas düsterer, sehr einfach ausgestatteter Zimmer, deren eines auch dem reichen Kaufmann als Privatcomptoir diente.

Elias Hamilton saß auf seinem runden Schreibtisch, einen Geschäftsbrief in der Hand. Sein rotes, fleischiges Gesicht drückte ständige Befriedigung aus. Dünnes, schon stark mit Grau gemischtes Haar fiel ihm in langen Strähnen auf die Schulter und den gestülpten Kragen herab, ein Anzug aus dunkelvioletttem Sammet umhüllte seine starke, breitschulterige Figur, Selbstbewußtsein sprach aus jeder Bewegung, jeder Miene des Mannes. Als der Diener erschien, um einen Besucher zu melden, erhob er sich lebhaft und eilte vor die Türe der Schreibstube.

„Ihr seid es, mein werter Harris Trevelyan,“ rief er sich selbst erfreut, dem jungen Manne die Hand schüttelnd. „Was verschafft mir die Ehre, Euch zu begrüßen? Ihr kommt doch sicherlich nicht in Geschäften?“ Damit zog er ihn in das Zimmer.

Das Äußere des jungen Mannes, der halb bürgerlich, halb cavaliermäßig gekleidet war, machte einen durchaus ruherhaften Eindruck. Danges, wohlfrisiertes Haar wählte ihm in Locken auf den Rücken herab, Rock und Hose waren vom kostbarsten purpurrotem Sammet und mit feinen Puffen verziert, an den Schultern, an den Kniebändern, sowie an der Brustschleife glänzten Brillantgraffien und die feinsten Spitzenmanschetten fielen über seine Hand. Das Schnurrbartchen war nach der Mode der Zeit gekürzt. Von der ganzen Persönlichkeit ging ein betäubender Bisambust aus, der in wenigen Minuten das Gemach füllte.

Der junge Bürgerjohn fand es für gut, erst ein wenig die Nase zu rümpfen, um seinem unbedeutenden Gesicht den Ausdruck von Wichtigkeit zu verleihen, ehe er erwiderte: „Ihr wißt doch, Mister Hamilton, meine Zeit und meine Kraft sind ausschließlich dem Dienste unseres ritterlichen Königs gewidmet.“

„Weiß, weiß, Ihr seid ein echter englischer Bürger

Hatte doch der Zar selbst den Kaiser um Uebnahme einer Vermittlerrolle gebeten! In der Nacht sollen die Verhandlungen auf dem besten Wege zu einem befriedigenden Ergebnisse gewesen sein: da schlugen wie eine Bombe die Nachrichten über weit vorgeschrittene russische Kriegsvorbereitungen auch an der deutschen Grenze ein, und am Morgen wird in Petersburg die Gesamtobilisierung verkündet! Es ist vielleicht zu viel gesagt, wenn dieses Verhalten vielfach ein Bruch des Völkerrechts genannt wird: Krieg und Völkerrecht sind nun einmal unzusammen-mehrbare Begriffe, und der siebenjährige Krieg wurde in noch viel inoffizieller Weise eingeleitet. Aber wohl wird man fragen dürfen, wie eine derartige Hinterhältigkeit der russischen Politik, ein so freies Spiel mit Treu und Glauben sich mit der hundertjährigen preussisch-russischen Freundschaft vertrüge, die uns so oft vorgehalten wurde! Noch vor kaum Jahresfrist nahm ein Vertreter des Zaren an dem Leipziger Erinnerungsfeste an die alte, halb verschollene Waffenbrüderschaft teil. Jetzt stellt sich heraus, von welchen Gesinnungen seit langem dieser höfische Verkehr auf jener Seite erfüllt war. Während man äußerlich freundschaftliche Gesinnung heuchelte und sich den Anschein zu geben mußte, als habe man das Bündnis mit Frankreich bloß abgeschlossen, um diesen alten Widersacher Deutschlands von unbesonnenen Schritten zurückzuhalten, hat man seit 40 Jahren sich auf einen Angriffskrieg gegen die beiden großen germanischen Landmächte vorbereitet.

Doch der deutsche Langmut tatsächlich bis an die denkbar äußerste Grenze gegangen ist, wird kein Mensch leugnen können. Nach dem schmachvollen Vertrauensbruch der Petersburger Regierung hätte es nahe gelegen, mit dem sofortigen Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu antworten. Denn als eine Beleidigung seiner eigenen Ehre empfand das ganze deutsche Volk den perfiden Streich.

Langmut und Entgegenkommen waren vergeblich. Rußland hat gewählt, die Verblendung siegt und die Vernunft verliert ihr Angesicht. Das ungeheure Räderwerk, dessen Steuerung in Berlin ruht, hat sich in Bewegung gesetzt und dessen letzte Glieder bis in die entfernteste Fischerhütte, bis zur höchsten Alm hinauf reichen. Wir wissen, es arbeitet sicher und schnell, und in wenigen Tagen werden unsere Söhne und Brüder marschbereit in Reich und Glied stehen, um die Fahrt zur Grenze anzutreten. Ruhig arbeitet die gewaltige Maschine und gefaßt und vertrauensvoll sieht das deutsche Volk der Schicksalsstunde entgegen, die über seine Existenz für Jahrzehnte, vielleicht für Generationen entscheiden wird. Ein ernster Schauer geht durch die Nation, jeder Deutsche fühlt, das Höchste, das Letzte wird verlangt. Noch niemals seit 100 Jahren war die Lage so kritisch wie heute. Die beiden Lager des Kontinents, die gewaltigsten Heere, die jemals geschaffen worden sind, stehen wider einander auf zu gigantischem Ringen. Der Kriegsschauplatz ist so ausgedehnt, daß eines Menschen Kopf ihn kaum zu beherrschen vermag.

In den Häfen warten die Panzerkolosse des Befehls, um aus ihren Schlupfwinkeln hervorzubrechen und Tod und Verderben in ferne Häfen zu tragen. In den Läften rauscht und furtet es von zahllosen Flugzeugen, kein noch so fester und versteckter Ort ist sicher vor ihrem giftigen Flügelschlage.

Fürwahr, es gehören Nerven dazu, in diesen Krieg frohen Mutes hineinzuziehen, neben dem alles Vorausgegangene als ein Kinderspiel erscheint, und diejenige Partei, auf deren Seite die größere moralische Kraft steht, hat schon einen ungeheuren Vorsprung. Diesen Vorsprung hat unser Heer. Es brennt jetzt vor Kampfbegier und der gefürchtete Teufelsgorgon, der es erfüllt, wird die ungeheuren Massen der Feinde, die mit den verwerlichsten Mitteln uns angreifen, denen kein Völkerrecht zu gelten scheint — der Teufelsgorgon wird sie hinwegfegen wie Spreu im Wind.

Keiner ist besser gerüstet an Waffen und auch an dem

in dem Kurigen. Doch sagt, welch' glücklichem Zufall verdanke ich das Vergnügen, Euch zu so ungewöhnlicher Stunde bei mir zu sehen?

Ein Ausdruck unbekannter Verlegenheit erschien auf dem Gesicht des jungen Mannes.

„Ich wage es nur im Hinblick auf die Freundschaft, die meinen Vater mit Euch verknüpft, sehr verehrter Mister Hamilton, begann er, „mich mit der Bitterkeit nahen — es ist das Kleinod Eures Hauses, Euer holdes Tochterlein Annie, nach deren Besitz ich seit lange strebe — möge es Euch gefallen, unsere Familien durch das Glück der Kinder noch enger zu verbinden, als es durch die Freundschaft der Väter bis jetzt der Fall gewesen, und nehmt meine Werbung gütig auf.“

Er schüttelte sich, nachdem er mit seiner auswendig gelernten Rede, die leider infolge seines mangelhaften Gedächtnisses einige bedenkliche Lücken aufwies, zu Ende, aufatmend mit dem Taschentuch das Gesicht.

„Euer Antrag ehrt mich,“ entgegnete der Kaufherr, Harris die Hand entgegenstreckend. „Er kommt mir nicht unerwartet, da Euer Vater bereits über diese uns beiden erwünschte Verbindung mit mir Rücksprache genommen. Ist es Euch also genehm, so rufe ich meine Tochter, um ihr den Bräutigam vorzustellen, und Ihr mögt dann sofort auch aus ihrem Munde das Jawort empfangen.“

Hamilton klingelte dem Diener und befahl dem Eintretenden: „Bitte meine Tochter Annie, zu mir zu kommen.“

„Meinem Vater, wie auch mir, wäre es sehr angenehm,“ fuhr Trevelyan fort, der nach dieser beifälligen Aufnahme seiner Werbung sein Selbstbewußtsein wiedergewonnen hatte, „wenn Ihr die Verlobung am morgenden Tage, wo zu Ehren des königlichen Sieges auf dem Stadthause ein großes Fest stattfinden wird, feiern wolltet. Das wird unserer Verbindung eine besondere Weihe erteilen.“

„Es sei, wie Ihr sagt,“ stimmte der Kaufmann bei. „Doch dort kommt Annie.“

(Fortsetzung folgt.)

so wichtigen Nahrungsmittel Geld wie der Deutsche. Aber sind wir auch innerlich stark, werden wir unaussprechliche Fehlschlüsse überdauern und im Gefolge dem Hochmut widerstehen können nach dem glänzenden Beispiele des im Bescheiden so großen Kaisers? Wir bejahen freudig die Frage. Wer in diesen Tagen der Spannung, der Erwartung unser Volk beobachtet hat, der wird den gleichen Eindruck beglückt empfangen haben, die ehernen Pflicht, die Liebe zum Vaterlande beherrscht alle Empfindungen, und für nichts anderes ist Raum. Der Schwung mag höher gewesen sein, damals, als es sich darum handelte, das einige Deutschland der sehnachtsvollen Träume Wirklichkeit werden zu lassen. Die Kraft, der Nachdruck ist heute mindestens so stark, der Ernst mindestens so tief wie 1870. Denn das herrlich erblühte stolze Reich, die Glorie des Erdballs an Segnungen des Friedens, es ist einem Jeden tief und tiefer ins Herz gewachsen. Und dieses Reich zu schützen vor barbarischer Zerstörung ist das heilige Ziel des Kampfes!

Einmütig ist das ganze Volk, das ist das erhebendste Zeichen der Stunde. Die Kluft, die uns in zwei von einander ferne Welten trennte, sie ist überbrückt und neben dem Bürger tritt der Arbeiter in Reich und Glied, neben den Fürsten der Bettler, und Alle, Alle folgen pflichtwillig den alten stürmerprobten Feldzeichen.

Und noch ein anderes macht uns hochgemut, es gibt noch Treu und Glauben in der Welt. Unsere Verbündeten treten rüchhaltlos an unsere Seite, auch Italien straft die Zweifler an seiner Treue und Zuverlässigkeit Lügen.

Tage dumpfer Schwüle werden folgen, ehe die Heeres-säulen sich zusammengeballt und vorgeschoben haben. Aber nicht Kleinmut wird die Gemüter erfassen, wenn der Abschiedsstunde der Augenblick der Gefahr folgt. Wir wollten nicht kämpfen, wir müssen. Unsere Sache ist gut, gerecht vor Gott und Menschen.

Mit Gott für Kaiser und Reich!

Berlin, 3. August. Die Kaiserliche Verordnung betr. den Aufruf des Landsturms vom 1. August 1914 besagt: Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen usw. verordnen auf Grund des Artikels 2 § 25 des Gesetzes betr. die Veränderungen der Wehrpflicht vom 11. Februar 1888 im Namen des Reichs was folgt: In den Bezirken des ersten, zweiten, fünften, sechsten, achten, neunten, zehnten, vierzehnten, fünfzehnten, sechzehnten, siebzehnten, achtzehnten, zwanzigsten und einundzwanzigsten Armeekorps ist nach näherer Anordnung der zuständigen kommandierenden Generale der Landsturm aufgerufen. Die gegenwärtige Verordnung tritt in Kraft am Tage ihrer Verkündung.

Eine Ansprache des Kaisers.

Berlin, 3. August. Die ungeheuren Menschenmassen, die gestern Abend auf dem Schloßplatz versammelt waren, verlangten stürmisch den Kaiser zu sehen. Dieser trat endlich, von der Kaiserin begleitet, auf den Balkon hinaus. Als es still geworden war, sprach der Kaiser: „Aus tiefem Herzen danke ich Euch für den Ausdruck Eurer Liebe, Eurer Treue. In dem jetzt bevorstehenden Kampf kenne ich in meinem Volke keine Partei mehr. Es gibt unter uns nur noch Deutsche. (Brausender Beifall) und welche von den Parteien auch im Meinungskampfe sich gegen mich gewendet haben sollte, ich verzeihe ihnen von ganzem Herzen. Es handelt sich jetzt nur darum, daß alle wie Brüder zusammenstehen und dann wird dem deutschen Schwert Gott zum Siege verhelfen.“

Die neuesten Meldungen zur Kriegslage.

Berlin, 2. August. Nach den bisher beim Großen Generalstab vorliegenden Meldungen haben russische Truppen, ohne daß eine Kriegserklärung bisher erfolgt ist, an zwei verschiedenen Stellen deutsches Reichsgebiet überfallen. Russisches Militär ist unter Verletzung der unter der Agide Rußlands geschlossenen Haager Konvention in die Provinzen Posen und Ostpreußen eingefallen. Eine russische Abteilung operiert gegen die masureische Seenplatte, die andere versucht Warthebarracks vorzudringen. Beide Abteilungen wurden zurückgeworfen.

Berlin, 3. August. (Das erste Seegefecht.) Der deutsche Kreuzer „Augsburg“ bombardiert den russischen Kriegshafen Liebau und ist im Gefecht mit einem russischen Kreuzer. Der Kriegshafen Liebau brennt.

Kochem, 3. Aug. (Zwei Vaterlandsverräter erschossen.) Hier machte ein Gastwirt in Gemeinschaft mit seinem erwachsenen Sohn den Versuch, den Kochemer Tunnel zu sprengen. Die beiden Verräter wurden sofort erschossen.

Konstanz, 2. August. Heute wurde in Friedrichshafen ein russischer Spion erschossen, der gestern die Lustschiffhalle in die Luft sprengen wollte.

Eine Nachricht vom deutschen Botschafter in Petersburg.

Berlin, 4. August. Wie man erfährt, ist der deutsche Botschafter mit einer Anzahl Reichsdeutscher nach Finnland in Schweden abgereist. Er wird in kürzester Zeit in Berlin eintreffen. — Heute nachmittag 2 Uhr tritt der Reichstag zusammen.

Berlin, 4. August. Nach zuverlässigen Mitteilungen ist nunmehr völlige Klarheit darüber vorhanden, daß Italien seine Bundespflicht erfüllen wird.

Vermisste Nachrichten aus Nah und Fern.

Für die Familien der Eingezogenen. Der Mobilisierungsbefehl ist ergangen, die Kämpfer haben sich bereits zum großen Teil bei ihren Truppenteilen gestellt — was wird jetzt aus den Frauen und Kindern, deren Einährer ins Feld ziehen muß? Die Ehefrau des Eingezogenen erhält sechs Mark, jedes Kind unter 15 Jahren vier Mark Unterstützung pro Monat; der Satz für die Ehefrau erhöht sich in den Monaten November bis April auf monatlich neun Mark. Es ist klar: die Unterstützungssätze, wie sie hier genannt sind, mögen in ländlichen Verhältnissen angedacht sein, wo die Familie Wohnung und Unterhalt eo ipso genießt und nur ein Zuschuß erforderlich ist. Für städtische und gar großstädtische Verhältnisse, in denen die Frau des Eingezogenen die Miete zahlen und jeden Bissen Nahrung gegen bare Bezahlung kaufen muß, sind die gesetzlichen Unterstützungssätze absolut unzureichend, auch dort, wo die Frau ihrerseits durch eigene Arbeit — und Frauen-Arbeit wird ja jetzt gesucht

sein! — sich und ihren Kindern eine Einnahme zu schaffen vermag. Aber für großstädtische Verhältnisse sind diese Sätze auch nicht berechnet. Das Geheiß bezieht sie ausdrücklich als Mindest-Unterstützungen: es wollte eine einheitliche Regelung treffen, die auf alle Umstände angewandt werden könnte und überließ es im übrigen den unterstützungspflichtigen Versicherungsverbänden, eine Erhöhung der Sätze freiwillig vorzunehmen. Man wird sich also über die tatsächliche Unterstützung in den verschiedenen Verwaltungen erst schlüssig zu machen haben, man wird sie selbstverständlich dort, wo die Verhältnisse dazu zwingen, erheblich höher bemessen müssen.

Die letzten Tage haben wieder den Beweis geliefert, daß in weiten Kreisen des Publikums eine völlige Unkenntnis über den Zahlungswert der Reichsbanknoten herrscht. Es wird deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß durch Gesetz vom 1. Juni 1909 (Reichs-Gesetzbl. S. 515) den Reichsbanknoten volle gesetzliche Zahlkraft beigelegt ist. Die Reichsbanknoten sind deshalb ebenso wie Goldmünzen von jedermann in jedem Betrage zu ihrem vollen Nennwerte in Zahlung zu nehmen. Wer die Annahme einer ihm geschuldeten Summe in Reichsbanknoten ablehnt, setzt sich den Folgen des Annahmeverzuges aus. Eine Umwälzung der Reichsbanknoten in Goldmünzen erscheint deshalb völlig zwecklos.

Berlin, 3. August. (1800 Rotttroungen in Berlin.) Eine Umfrage aus den Standesämtern der Stadt- und Landgemeinden Groß-Berlins ergab, daß am Sonnabend und Sonntag schätzungsweise 1800 Rotttroungen vollzogen wurden.

Berlin, 3. August. Wie der S. A. erzählt, ist durch Allerhöchsten Erlaß für Preußen ein außerordentlicher allgemeiner Bitttag angeordnet worden. Er soll am 5. August abgehalten werden. In dem Erlaß, der an den Kultusminister gerichtet ist, heißt es: Ich fordere mein Volk auf, sich mit mir in gemeinsamer Andacht zu vereinen. An allen Gottesdiensten in Städten und auf dem Lande sammle ich an diesem Tage mein Volk in ernster Feier zur Anrufung Gottes, daß er mit uns sei und unsere Waffen segne. Nach dem Gottesdienste möge dann, wie die dringende Not der Zeit erfordert, ein jeder zu seiner Arbeit zurückkehren.

Berlin, 2. Aug. (Achtung, russische Hallunken!) Nach zuverlässigen Nachrichten bereisen russische Offiziere und Agenten in großer Zahl unser Land. Die Sicherheit des deutschen Reiches fordert es, daß neben den amtlichen Organen das gesamte deutsche Volk daran mitwirkt, solche gefährliche Personen unschädlich zu machen. Durch rege Aufmerksamkeit in dieser Hinsicht kann jeder an seiner Stelle zum glücklichen Ausgang des Krieges beitragen.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 4. August. (Mobilmachung!) Das heißt: „In Bewegung gesetzt“ wird seit dem 2. August das deutsche Heer und alle wehrfähigen Männer werden dadurch zu den Fahnen einberufen. So folgen schwer auch dieses eine Wort für Millionen ist, so bedeutet es doch eine große Erleichterung gegenüber dem unermesslichen Druck, der nervensprengenden Ungewißheit der verflochtenen Tage. Während 44 Jahren ist unser Vaterland von alarmierenden Kriegsgerüchten verschont geblieben und es wäre auch heute noch nicht soweit gekommen, wenn der so viel gerühmte, als Friedensapostel gepriesene russische Zar seinen Worten auch die Tat hätte folgen lassen. Er hatte es in der Hand, jetzt zu beweisen, daß er das wirklich ist, als was er sich stets den Anschein gegeben hat. Statt dessen hat er das große Gegenteil bewiesen, indem er sich in den österreichisch-serbischen Konflikt einmischte, der ihn im Grunde genommen gar nichts angeht. Er hat diese Lastade nur zum Anlaß genommen, um auch das friedlich gesinnte deutsche Volk herauszufordern und unser Vaterland mit Krieg zu bedrohen. Noch bis zum letzten Augenblick haben unser Kaiser und seine Ratgeber ihre friedlichen Absichten dadurch an den Tag gelegt, daß sie in Ruhe die Entwicklung der Dinge abwarteten und die Friedensvermittlung übernahmen. Gefühl auf unsere Kriegsmacht und die vorzügliche Heereseinrichtungen, wurde nichts überstürzt. Aber jetzt ist unsere Geduld zu Ende. Das Schwert wird den Friedensstörern beweisen, daß wir ein friedliches, aber auch ein kriegerisches Volk sind. Die plötzliche Herausforderung unseres russischen Nachbarn hat das deutsche Volk bis in das kleinste Dorf aufgerüttelt und aus der Stimmung der Bevölkerung darf man getrost schließen, daß es seine Schuldigkeit tun wird. Das viele unsägliche Leid und Elend, was ein Krieg im Gefolge hat, wird den Söhnen und Enkeln der Veteranen aus den großen Kriegen Veranlassung geben, es ihren Vätern gleich zu tun und nicht zu dulden, daß auch nur ein Fuß breit deutscher Erde in fremde Hände gerät. Die Männer, die aus ihrer Familie gerissen werden, die Söhne, die die einzige Stütze ihrer Eltern sind, der Bräutigam, der seine Braut verlassen muß usw., sie alle werden das eine Ziel vor Augen haben müssen, mit Einsetzung ihres Lebens die Friedensstörer zu strafen und ihnen den Beweis zu liefern, daß sich das deutsche Volk nicht ungestraft herausfordern läßt. Noch ist das Schwert in der Scheide, noch sind die Unterhandlungen nicht zu Ende. Aber die Stunde ist ernst und kaum mehr auf Besserung zu hoffen. Darum ihr jungen Vaterlandsverteidiger, macht euren Namen Ehre. Wir setzen unser Vertrauen auf euch. Wenn es auch vielen verfaßt ist, an diesem trivial herausziehenden Kampfe teilzunehmen, so werden unsere herzlichsten Wünsche und Gedanken euch begleiten. Vor allen Dingen keine Todesfurcht. Nicht jede Kugel trifft auf ein glückliches Durchkommen aus der größten Schlacht viel größer als früher. Aber wenn auch. Wer wollte wohl gillern vor Tod und vor Gefahr! Vor Feigheit und Schande erleidet unsere Schatz! Diese Worte möge sich ein jeder zu Herzen nehmen. Und ihr Eltern, Frauen und Bräute: Beweist, daß ihr Deutsche seid. Nicht verzagen. Wir werden siegen. Wenn wir daran nicht glauben, beleidigen wir unser eigenes Fleisch und Blut.

Laasphe, 4. Aug. Geradezu erhebend in diesen so ernsten Tagen ist es, zu beobachten, wie unsere zur Fahne Einberufenen den kommenden schicksalsschweren Ereignissen entgegenstehen. Keine laute, hohle Begeisterung, keine Phrasen, dafür aber feste Entschlossenheit und ein im Herzen glühender Patriotismus äußern sich allgemein in herzerhebender, edel-willigster Art und Weise. Das konnte man schon gleich am Samstag Abend, als die Mobilmachung hier bekannt wurde, in den verschiedenen Lokalen unserer Stadt beobachten, wo sich viele Einberufene mit ihren Angehörigen eingefunden hatten und ergreifende Abschiedsworte gesprochen und zwischen durch begeisterte, patriotische Lieder gesungen wurden. — Am Sonntag Morgen wurde der Kriegerverein durch die Schelle zusammen gerufen, um gemeinschaftlich am Gottesdienste teilzunehmen. Kurz vor Beginn des Gottesdienstes marschierte der Verein mit der Fahne in voller Stärke an. In seiner Predigt würdigte Herr Pfarrer Bauer vor überfülltem Gottes-

haupte die ernste Zeit und forderte die Vaterlandsverteidiger auf, unserm Kaiser in diesen schweren Tagen die Treue zu halten und es in Pflichterfüllung den Kämpfern 1864, 66 und 70/71 gleich zu tun. Die in der Heimat Zurückbleibenden ermahnende er zur Besonnenheit und Gottvertrauen. Nach Beendigung des Gottesdienstes marschierte der Verein zum Kaiser-Wilhelms-Platz, dort hielten Herr Bürgermeister Koop, Herr Referent Baron Erich von Wittgenstein und der Vorsitzende des Vereins, Herr Buchhändler Jurgardt patriotische Ansprachen. Abends nahmen die zur Fahne einberufenen Krieger mit ihren Angehörigen zahlreich an der angeordneten Abendmahlfeier teil. Inzwischen ist schon ein großer Teil der Einberufenen an ihre Truppenteile abgegangen. Namentlich fuhr gestern abend 9.18 Uhr eine große Anzahl Reservisten zu ihrem Bestimmungsort Mecklenburg, begleitet von ihren Angehörigen und einer starken Menschenmenge. Die Abschiedsbesuche zu Hause und am Bahnhof waren herzergreifend und werden jedem Beteiligten unvergänglich bleiben. Möchte aber allen ein guter Stern walten und sie gesund und ruhmbedeckt in unsere Wittgensteiner Berge zurückkehren. — Gott aber schütze unser geliebtes, teures Vaterland!

* Laasphe, 4. Juli. Gerüchte aller Art werden jetzt von Mund zu Mund verbreitet. Viele tragen den Stempel der Uebertriebung und entspringen vielfach einer erregten Phantasie. Als verbürgt jedoch teilt uns heute ein Freund unseres Blattes einen Vorfall mit, den er als Augenzeuge erlebte. Nach seiner Schilderung wurde gestern morgen auf dem Bahnhof in Marburg eine elegante Dame aus dem Zuge heraus verhaftet. Als sich der Verdacht, einen verkleideten Kuffen vor sich zu haben, bestätigte, ergriß das umstehende Publikum eine solche Wut, daß es den Spion Lynchte. Für die Meldung, daß in Waldeck ein russischer Offizier und ein Bauunternehmer, welche die Zuspätker bedrohten, standrechtlich erschossen sein sollen, konnten wir keine Bestätigung erlangen. Auf die uns von russischen Spionen drohende Gefahr und die gebotene Selbsthilfe sei ganz besonders hingewiesen, namentlich liegt Gefahr vor, daß unsere Wasserläufe vergiftet werden, wie dies anderwärts, so in Marburg und Bad Nauheim bereits geschehen. Möchte sich daher namentlich unsere Landbevölkerung vorsehen und möglichst nur gefochtes Wasser verwenden.

* Laasphe, 4. Aug. Durch die Mobilmachung sind eine Menge Kräfte ihrer Arbeit entzogen worden. Damit sich der Mangel nicht allzu fühlbar macht, wird auf Anordnung der Behörde der Unterricht in den Volks-, Mittel- und Fortbildungsschulen vorläufig ausgesetzt. Diese Maßnahmen werden jedenfalls überall, namentlich im Hinblick auf die bevorstehenden Erntearbeiten, mit Freuden begrüßt werden. Möge nun auch die Jugend in echt patriotischem Geiste in dieser schweren Zeit überall da tatkräftig zugreifen, wo der Nachbar, der seine Viehen zum Schutze des heimischen Herdes hinausgeschickt hat vor den Feind, unter der Not des Krieges leidet und der Hilfe bedürftig ist.

* Laasphe, 4. Aug. (Postales.) Die Schalterdienststunden sind vorläufig auf 7-12 vorm. und 3-7 nachm. festgesetzt worden. Briefbestellungen finden statt um 7/8 vorm., 3 Uhr nachm. und 7 Uhr nachm. im Anschluß an die verlegten Postzüge. Rand-Geld- und Paketbestellung beginnt um 7/8 Uhr vorm. Der Fernsprecher darf nur noch in dringlichen Fällen benutzt werden; andernfalls würde die für ihn bestehende Dienstbereitschaft, die von 7 Uhr vorm. bis 9 Uhr nachm. möglichst aufrecht erhalten werden soll, ebenfalls beschränkt werden müssen. — Das Postfuhrwerk nach Fischelbach verkehrt einstweilen wie folgt:

	vorm.	nachm.		vorm.	nachm.
Fischelbach	ab 3,55	3,55	Laasphe	ab 7,00	7,00
Banfe	" 4,35	4,35	Friedrichshütte	" 7,15	7,15
Friedrichshütte	" 5,00	5,00	Banfe	" 7,45	7,45
Laasphe	an 5,15	5,15	Fischelbach	an 8,20	8,20

Bekanntmachung.

Vorkommnisse der letzten Tage veranlassen mich, vor vorzeitiger Abhebung der bei den Sparkassen angelegten Gelder eindringlich zu warnen. Es liegt kein Grund vor, die bei den Sparkassen untergebrachten Gelder ohne dringendes Bedürfnis abzuheben. Die Sparkassen stehen zwar unter staatlicher Aufsicht, eine Inanspruchnahme der in ihnen beruhenden privaten Gelder durch Staat oder Reich ist jedoch ausgeschlossen. Ebenso sind diese Gelder als Privateigentum völkerrechtlich unantastbar, d. h. auch dem Zugriff des Feindes entzogen. Auch die bei anderen Geldinstituten wie Banken usw. in Verwahrung gegebenen Gelder genießen den gleichen völkerrechtlichen Schutz und sind der Inanspruchnahme durch den eigenen Staat wie durch den Feind ebenfalls entzogen. Ferner weise ich darauf hin, daß die Reichsbanknoten (d. h. die auf 20 Mark und darüber lautenden Noten) gesetzliches Zahlungsmittel sind, also von jedermann in gleicher Weise wie Gold in Zahlung genommen werden müssen (Artikel 3 des Reichsgesetzes vom 1. Juni 1909, R. G. Bl. S. 515).

Jede Reichsbanknote ist durch entsprechende Bestände bei der Reichshauptbank in Berlin voll gedeckt (§ 17 des Reichsgesetzes vom 14. März 1875, R. G. Bl. S. 177). Ein etwaiger Verlust durch Annahme von Reichsbanknoten ist ausgeschlossen.

Reichsbanknoten (auf 10 und 5 Mark lautend) werden bei allen Reichs- und Staatskassen in Zahlung genommen, z. B. bei Steuerzahlungen, und von der Reichshauptkasse in Berlin jeder Zeit auf Erfordern gegen bares Geld eingelöst (§ 5 des Reichsgesetzes vom 30. April 1874, R. G. Bl. S. 40). Auch die Annahme von Reichsbanknoten ist demnach völlig unbedenklich.

Es ist Pflicht jedes Einzelnen, durch Ruhe und Besonnenheit dazu beizutragen, Schwierigkeiten im ordnungsmäßigen Geldverkehr nach Möglichkeit zu vermeiden. Jeder, der dieser Pflicht nicht nachkommt, verschärft in unnötiger Weise die wirtschaftliche Lage. Ich empfehle daher dringend die genaue Beachtung vorstehender Ausführungen.

Münster, den 1. August 1914.

Der Oberpräsident.

R. Prinz von Ratibor und Corvey.

Solange mein Vorrat reicht, verkaufe ich sämtliche Kolonialwaren zum alten Preis, außer Blütenmehl das Pfd. 22 Pfg. Jac. Ludw. Hammer jr., Laasphe.

* Laasphe, 4. August. Während der letzten Tage sind an die Zeitungen große Anforderungen in Bezug auf Leistungen gestellt worden, die erhebliche finanzielle Opfer erforderten. Die Einnahmequellen eines Blattes liegen fast ausschließlich im Inzeratenteil. Mit dem Ausbruch eines Krieges liegt auch Handel und Wandel darnieder und mit einem einigermaßen nennenswerten Ertrags aus dem Inzeratengeschäft ist auch bei unserem Blatte nicht mehr zu rechnen. Das Abonnementsgeld deckt kaum die Kosten für das Papier. Infolgedessen haben wir uns entschließen müssen, von nun an die zur Ausgabe gelangenden Extrablätter nur noch gegen Bezahlung abzugeben und zwar wird jedes Extrablatt 5 Pfg. kosten. Ganz ausdrücklich sei festgestellt, daß wir mit dieser Maßnahme einem Gebot der Notwendigkeit folgen, denn wir sind außerstande, die schwere Last der finanziellen Opfer, die in so trüber Zeit auf uns ruht, noch zu vergrößern. Wir haben zu der Einsicht des Publikums das feste Vertrauen, daß die oben dargelegten Gründe volle Würdigung finden.

* Laasphe, 4. Aug. (Amts- und Bildung.) Sein 25jähriges Lehrerjubiläum beging am verflossenen Samstag Herr Lehrer Hahn hier selbst, wozu wir denselben noch nachträglich unsere besten Glückwünsche darbringen.

□ Laasphe, 3. August. Im Monat Juli wurden in hiesiger Stadt geschlachtet und unterliegen der amtlichen Schlachtvieh- und Fleischschau: 38 Stüd Großvieh, 87 Kälber, 93 Schweine, 4 Schafe und 8 Ziegen, zusammen 230 Stüd.

* Nachrichten vom Kriege. Durch den Gang der Ereignisse ist gegenwärtig der gesamte Telephon- und Telegraphenverkehr, sowie zum Teil auch die Briefbeförderung in bisher nie gekanntem Umfange ins Stoden geraten. Wie wir erfahren haben, wird diese Beschränkung des Verkehrs nur von vorübergehender Dauer sein. Es steht zu erwarten, daß die Nachrichtenübermittlung in einigen Tagen, wenn auch vorerst noch unter Beobachtung der im militärischen Interesse erforderlichen Bestimmungen und unter Einhaltung gewisser Beschränkungen, wieder glatt funktioniert. In Anbetracht der besonderen Umstände müssen wir unsere Abonnenten um etwas Geduld bitten. Durch die behördlich zum Schutze des Reichs getroffenen Maßnahmen werden wir in gleichem Maße in unserer Bewegungsfreiheit beeinträchtigt wie unsere Abonnenten.

* Laasphe, 4. August. Seitens der Kreis- und städtischen Behörde werden wir um Berücksichtigung des folgenden ersucht: Im dringenden Interesse der Allgemeinheit wird darauf hingewiesen, daß der Einkauf von größeren Mengen Lebensmittel für Familien geradezu sinnlos ist. Mehl, Grieß, Graupen, Hülsenfrüchte und dergleichen sind besonders in Räthen schnell dem Verderben ausgeliefert. Die Verbraucher scheinen nicht zu wissen, daß Würmer, Maden, Käfer und andere Insekten mit Vorliebe sich in Lebensmitteln einnisten, daß Mehl, Grieß und andere Mäliereifabrikate sehr leicht dumpfig werden und verderben. Es ist ferner darauf aufmerksam zu machen, daß in den Speichern der Engrosfirmen der Lebensmittelbranche große Vorräte vorhanden sind, die Ernte in diesem Jahre eine vorzügliche ist und somit für die nächsten Monate auch nicht der geringste Anlaß für eine Lebensmittelteuerung zu erblicken ist. Wenn Familien heute zentnerweise Vorräte einkaufen, so wird dadurch zwecklos eine künstliche und ungesunde Verteuerung der Lebensmittel und des gesamten Lebens hervor-

gerufen. Es liegt nicht im Interesse des Vaterlandes, durch derartige unüberlegte und unbesonnene Handlungswiese dem großen Allgemeinwohl zu schaden. Es kann deshalb nicht genug vor dem Einkauf von Vorräten, besonders aber von Mäliereifabrikaten, gewarnt werden. Weder 1866, noch 1870 ist eine Knappheit an Brot, Mehl u. dergl. beobachtet worden. Verborbene Lebensmittel sind weggeworfenes Geld Selbst im ernstesten Falle sind Besorgnisse auf eine Lebensmittelknappheit gänzlich unangebracht. Die Männer sollten dafür sorgen, daß ihre Frauen das Geld für leicht verderbliche Lebensmittel nicht aus dem Fenster werfen und dadurch zur Verteuerung des Lebensunterhaltes beitragen. Sollten einzelne Verkäufer und Wiederverkäufer sich den Ernst der Lage zunutze machen und unethisch-mäßig hohe Preise für ihre Waren fordern, so beweisen sie hierdurch nur, daß ihnen das eigene Interesse höher steht, als das ihres Vaterlandes.

Der Bevölkerung aber wird nochmals geraten, in der gegenwärtigen Zeit durch ruhige und besonnene Haltung dem allgemeinen Besten zu dienen.

Erntedank, 4. April. Zum Maurerstreik wird uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt, daß die Maurer eigentlich gar keine Ursache zur Arbeitseinstellung haben. Die Arbeitgeber sind bereit gewesen, die gewünschte Löhnerhöhung für dieses Jahr zu bezahlen. Nicht bereit waren und sind sie aber, die weiter gestellte Forderung schon für das nächste Jahr zu bewilligen, wozu sich wohl niemand bereit finden wird, ganz besonders unter den heutigen Umständen. Es ist doch eine eigentümliche Berechnung, lieber so viele Tage nicht zu arbeiten und soviel Lohnverlust zu erleiden, als sich auf eine ganz vernünftige Vereinbarung einzulassen. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir dem Einsender von Rüdershausen mit kurzen Worten empfehlen, bevor er etwas niederschreibt, sich erst genau zu überlegen, ob er auch etwas richtiges schreibt. Unser Bericht in Nr. 60 sagt kein Wort davon, daß die Wittgensteiner Maurer schon in den Streit eingetreten sind und wird derselbe in jeder Hinsicht aufrecht erhalten. Die sogenannte Berichtigung aus Rüdershausen entbehrt daher jeder Grundlage. — Für den weiteren Bericht in Nr. 61 übernehmen wir nur die pressgesetzliche Verantwortung, weil derselbe uns von dritter Seite zugehandelt wurde. — Es ist wohl selbstverständlich, daß wir in dieser Angelegenheit vollständig unparteiisch sind.

Eingefandt.

Für die unter dieser Rubrik veröffentlichten Artikel übernimmt der Einsender dem Publikum gegenüber die Verantwortung.

Gewisse Geschäfte der Kolonialwarenbranche hier selbst — vom lobenswerten Verhalten vieler abgesehen — haben sich nicht scheut, diese entscheidungsvollen Tage für ihren Geldbeutel auszunutzen, indem sie bei verschiedenen Waren erhöhte Preise forderten, wo viele Familien, ganz besonders auch aus dem Arbeiterstande, bereitwillig Water oder Söhne dem Vaterland hingeben. Soll das der Dank für die sein, die Gut und Blut dem Vaterlande opfern, daß ihnen im Einkommen geschmälerter Familien die Preise gesteigert werden? Ist das echter oder Geschäftspatriotismus? M.

Vorausichtliche Witterung für Mittwoch den 5. August: Veränderlich, mäßig warm, zeitweise noch Gewitterregen, mäßige, bis aufsteigende Winde.

Kriegerverein LAASPHE.



Die Familien der Mitglieder, die zur Fahne einberufen sind, werden gebeten, die Vereinsgewehre an den Unterzeichneten abzugeben.

Die Mitglieder des Kriegervereins werden hiermit aufgefordert, sich zur Ueberwachung von Straßen, Bahnbrücken und Brunnen zu melden.

Munition wird beim Unterzeichneten in Empfang genommen.

Der Vorsitzende.
Jurgardt.

Zur Beachtung!

Wir beabsichtigen auf mehrfach geäußerten Wunsch, für unsere Abonnenten und solche, die Interesse daran haben, bei genügender Beteiligung ein

Depeschen-Abonnement

einzurichten.

Der Preis beträgt vorläufig monatlich 1 Mark. Eine Liste zur gefälligen Einzeichnung wird zirkulieren.

Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung.

Leiterwagen Sportwagen,

Allerbestes Fabrikat.
Extrastärkter Bauart.
Ganz aus Buchenholz.
Allerbilligste Preise.

Einzelfräder in jeder Größe.
Hermann Jung, Laasphe.

Für die mir anlässlich meines 25jährigen Amtsjubiläums so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeit sage ich allen meinen herzlichsten Dank.
Laasphe, 3. August 1914.
H. Hahn, Lehrer.

Allgem. Ortskrankenkasse, Landkrankenkasse des Kreises Wittgenstein.

Der Zahntechniker Schauer in Laasphe ist nunmehr seitens des Oberverwaltungsamtes Arnshausen zur Rassenpraxis bei beiden Kassen zugelassen.
Verleburg, 1. August 1914.
Die Vorstände.

Gewerbliche Fortbildungsschule in Laasphe.

Der Unterricht fällt bis auf Weiteres aus.

Bedar.

Turn-Verein LAASPHE.

Am Dienstag den 4. Aug., abends 7/9 Uhr findet im Vereinslokal (Herm. Mengel) eine

Versammlung

statt. In Anbetracht der ernsten Lage bitten wir um vollständiges Erscheinen.

Der Vorstand.

Männergesangsverein „Liedertafel“, Laasphe. Die Gesangskunde fällt aus.
Der Vorstand.

Königl.

Preuss. Klassen-Lotterie

Die von mir entnommenen Lose (aus Kollekte Stauf) bitte zur nächsten Klasse schleunigst zu erneuern. Bestellungen auf Kauflose nehme ich entgegen.
Laasphe, W. Jung sen.

